

Die vollständigste

Naturgeschichte

des

In- und Auslandes

von

H. G. Ludwig Reichenbach,

Königl. Sächf. Hofrath, Ritter des R. S. Ordens für Verdienst und Treue,
Doctor der Philosophie, Medicin und Chirurgie, Professor der Naturgeschichte, Director des Königl.
Sächf. naturhistorischen Museums und des botanischen Gartens in Dresden u. s. w.

Der Säugethiere

zweiter Band.

Der Säugethiere erste Abtheilung:

Wachydermen und Schweinsartige,

enthält 8 $\frac{1}{2}$ Bogen

und 120 Abbildungen auf XXI Platten.

Dresden und Leipzig,

Expedition der vollständigsten Naturgeschichte.

1846.

Die
Pachydermen
oder Dickhäuter

und die

Schweithiere

nach den neuesten Entdeckungen monographisch zusammengestellt und
durch 120 Abbildungen auf XXI Kupfertafeln erläutert

von

J. G. Ludwig Reichenbach.

Die Anatomie hierzu wird besonders ausgegeben.

Dresden und Leipzig,
Expedition der vollständigsten Naturgeschichte.
1846.

C. *Nasicornia* ILLIG. Nashörner, Nase schwielig-gehört, Oberlippe greifend. Zigen am Bauche.

Dritte Gattung.

Rhinoceros LINN. **Nashorn.**

Zähne $\frac{0.0.7}{0.0.7}$ oder $\frac{2.0.7}{2.0.7}$ oder $\frac{4.0.7}{4.0.7}$. Die Backenzahnkrone mit Schmelzschleifen und Ringen. Gebiß von den Lippen bedeckt. Nasenhorn einfach oder doppelt. Drei Hufe.

a. **Opsiceros** GLOGER. Haut glatt, Nasenhorn doppelt.

1. Rhinoceros Keitloa A. SMITH. **Das Keitloa-Nashorn.**

Taf. XXVI. Fig. 84. nach A. SMITH.

Cataloo: Keitloa. Engl. Sloan's Rhinoceros. — *Rhinoceros Keitloa* A. SMITH South. Afr. ill. I. 1.

Blau bräunlichgelb, beide Hörner fast gleichlang, das vordere kegelförmig, das hintere zusammengedrückt; Oberlippe vorn lang zugespitzt. Länge 11' 1" 6"', von der Nasenspitze zur Grenze des Hinterhauptes 2' 7" 6"', vom Hinterrande des Nasenlochs bis zum Auge 11¼", vom Auge bis zum Ohr 11¼", Schulterhöhe 5', Kreuzhöhe 4' 10", Rumpfumfang 9' 8", Schwanz 2' 2", Hörner 21". — In Afrika im 25° südl. Br. — Erwachsen im britischen Museum.

Obwohl diese Art von früheren Schriftstellern bereits berührt worden ist, so hat doch ANDR. SMITH dieselbe zuerst als Art unterschieden, abgebildet und ausführlich beschrieben, daher wir seiner Betrachtung derselben gänzlich folgen.

In Gestalt nähert sich die Art dem *Rh. bicornis*. Das Fell ist haarlos, rau und oberflächlich unregelmäßig, wie nehartig, was von den vielen eckigen Spalten herührt, welche in der Oberfläche eingedrückt erscheinen, vorzüglich auf den Schultern und der Außenseite der Keulen. Am Unterhalse zeigen sich mehrere weißliche vertikale Furchen, durch welche die Seitendrehung des Kopfes erleichtert wird. Mehrere kleinere umgeben das Maul und die Augen, jedenfalls um diesen Theilen eine größere Beweglichkeit und Ausdehnbarkeit zu verleihen. Der Kopf ist mäßig gestreckt, die Augen sehr klein und tief liegend, die Nasenlöcher nahe an der Spitze der Muffel, ziemlich oval und zur Kopfachse etwas schief. Das vordere Horn im Durchschnitte kreisrund in leichtem Bogen nach hinten gerichtet, das hintere unten kreisrund, in der Länge von zwei Drittheilen seitlich zusammengedrückt und die Hinterkante am dünnsten. Ohren ziemlich spitzig, am Rande nach der Spitze hin mit kurzen Haaren besetzt. Die Beine sind ziemlich kurz, die Kniegelenke sehr breit, kaum ein Buckel auf den Schultern, der Hals ziemlich lang. Der Schwanz ist walzig, am Ende zusammengedrückt und oben und unten mit einer Reihe kurzer, harter Haare besetzt.

Von den bekannten Arten steht nur *Rh. bicornis* dem *Rh. Keitloa* nahe bei dem aber das hintere Horn nur etwa ein Drittheil so lang ist als das andere, auch ist das Verhältniß der Länge und Höhe des Kopfes verschieden. Der Hals der neueren Art ist länger und Lage und Form der Hautfurchen unter dem Kopfe sehr verschieden. Nächst anderen Verhältnissen ist auch ein schwarzer Fleck innen an den Keulen und die

lange Spitze der Oberlippe charakteristisch bei dem Rh. Keitloa. An der Schnauze und um das Auge stehen verhältnißmäßig weniger Borsten als bei Rh. bicornis.

Die Bewohner von Latakoo und der Umgegend kannten und unterschieden zwei Arten, nämlich das Boriti, d. i. Rh. bicornis, und das Mohoohou, d. i. Rh. Simus. Diejenigen, welche bei A. Smith's Expedition waren, erklärten sogleich das Keitloa für ein dieser Gegend fremdes Thier und unterschieden es sehr richtig vom Boriti. Während dieser Betrachtung trat ein einsichtsvoller Moharossi hinzu, der es wohl kannte, nannte es bei Namen und bezeichnete die Districte, in denen diese Art häufig vorkommt. Daß aber bisweilen Individuen in die Gegend von Latakoo kommen, beweist auch der Umstand, daß Mr. Burchell, dessen Verdienste jeder dort Reisende leicht wieder erkennt, im Besitze der Hörner eines Exemplars ist, welches von seinen Jägern da erlegt wurde. Im Vergleich zu den andern Arten kommt das Keitloa auch nach den Berichten jenes Eingeborenen weniger häufig vor, und nach Wanderungen von mehreren Monaten wurden nur 68 Stück gesehen, 8 derselben in einer Herde, wovon 2 nur halberwachsen, wurden durch A. Smith selbst aufgescheucht, als er von dem Ufer eines Flusses hinabgestiegen war. Die Eingeborenen stimmen überein, daß das Keitloa sehr wild ist, doch furchtsamer als das Boriti, welches dabei auch bössartiger ist. Die Nahrung besteht in kleinen Sträuchern oder den zarten Zweigen des Buschholzes, welche mit Hilfe der verlängerten Oberlippe gefaßt werden.

In der Nähe des Wendekreises hörte A. Smith von noch zwei andern Arten der Gattung, welche noch weiter nördlich vorkämen, aber leider war er nicht im Stande, irgend etwas Bestimmtes über dieselben zu erfahren, da die Personen, welche sie gesehen, nur einmal in die Gegend gekommen waren. Eine Art soll dem Keitloa ähnlich sein, die andere wird aber von allen bisher bekannten sehr verschieden genannt und soll nur ein langes Horn auf dem Vorderkopfe tragen. Obwohl diese letztere Angabe sehr zweifelhaft schien, so wurde sie doch durch einen Bewohner von ganz verschiedener Gegend des Districtes bestätigt, ein Missionar, welcher lange in Madagaskar gelebt, hatte es beobachtet und bekannt gemacht. Die Person, welche Mr. Freeman mit der Nachricht vom Ndzo-dzoo versah, war ein Eingeborener, nordwärts von Mozambique. „Es scheint“, sagt Mr. Freeman, „daß das Ndzo-dzoo in Malooa nicht selten ist. Es ist etwa so groß als ein Pferd, außerordentlich flüchtig und kräftig. Es hat ein einziges Horn auf dem Vorderkopfe von 24 bis 30 Zoll Länge. Diefß ist beugsam, wenn das Thier schläft. Es kann sich zusammenbeugen wie der Rüssel des Elefanten, wird aber fest und hart, wenn das Thier aufgeregter ist, vorzüglich wenn es seinen Feind verfolgt*). Sein Charakter ist sehr wild und es geht gewöhnlich auf den Menschen los, wenn es ihn sieht. Die Art, wie die Eingeborenen entkommen, ist die, daß sie auf einen dichten und hohen Baum steigen, so daß sie ihm so viel als möglich aus dem Gesichte kommen. Sobald das Thier seinen Blick auf den Flüchtigen wendet, so gallopirt es unmittelbar auf sein Versteck zu, und wehe dem Unglücklichen, es stößt mit seinem Horn so lange auf den Baum, bis er fällt, wobei der Mensch selten dem Tode entkommt. Auch starke Bäume entgehen nicht ihrem Falls. Wenn es sein Opfer getödtet hat, so verläßt es dasselbe. Nur das Männchen ist gehörnt.“

*) Vergleiche Rh. niger.

Das andere Rhinoceros, welches mit dem Keitloa Aehnlichkeit haben sollte, gehört wahrscheinlich zu einer Art, welche sich in Nordafrika findet, von welcher sich ein Paar Hörner aus Abyssinien, von Mr. Salt mitgebracht, in dem College of Surgeons in London befinden. Diese Hörner sind von denen des Rh. bicornis bedeutend verschieden und nähern sich in der Gestalt denen von Rh. Keitloa. Ein anderes Paar Hörner, wahrscheinlich von derselben Art, befindet sich nach SPARRMANS voy. to the Cape of Good Hope II. p. 100 im Cabinet der Royal Academy of Sciences, das vordere ist 22, das hintere 16 Zoll lang. Der Abstand zwischen beiden Hörnern beträgt kaum 2 Zoll. Sie unterscheiden sich von denen, welche er in Afrika sah oder mitbrachte, indem sie von hellerer Farbe sind und schnurgerade, an den Seiten flach, so daß das hintere Horn oben vorn und hinten eine Schneide hat. Diese Hörner kamen wahrscheinlich aus Nordafrika und wurden in Neapel verkauft. A. Smith sah noch zwei von diesen, wie von allen Rhinoceroshörnern verschiedene im britischen Museum, welche Major Denham während seines Aufenthalts in Nordafrika erhalten hatte. Im Fall diese nicht von einem jungen Rh. simus herkommen, so gehören sie einer noch unbeschriebenen Art. Sie sind noch heller gefärbt als irgend ein Nashorn und hornartig hell durchscheinend. Die Hörner von Rh. simus haben mehr von obigen Kennzeichen als alle andere, welcher Umstand und die Mittheilung von R. Owen Esq., daß man gegen 3 Fuß lange Keulen (clubs) von Rhinoceroshorn aus Westafrika, dem Königreiche Dahomy, erhalten, die Vermuthung bestätigt, daß entweder die von Mr. Burchell entdeckte Art, oder eine andere mit gewissen Kennzeichen derselben, in Nordafrika lebt. Wenn auch Niemand glauben wird, daß die Hörner bei jedem Exemplar derselben Art in Größe und Gestalt gleich sein sollen, oder daß das Längenverhältniß des vorderen und hinteren immer dasselbe sein soll, so sprechen doch A. Smith's Erfahrungen in Südafrika durchaus nicht dafür, daß die Hörner einer und derselben Art in ihrer relativen Länge großen Abweichungen unterworfen sein sollten. Wenn man das abyssinische Rhinoceros sorgfältig untersuchen würde, so dürfte sich wahrscheinlich dasselbe als von Rh. bicornis verschieden zeigen und übereinstimmend befunden werden mit demjenigen Thiere, von welchem die Eingeborenen in der Nähe des Wendekreises angeben, daß es dem Keitloa ähnlich sei. Die andere von ihnen erwähnte Art ist wahrscheinlich eins mit dem Ndzoo-dzoo und einer unbeschriebenen Art, während die eine, von welcher die Hörner im britischen Museum vorhanden sind, entweder zu Rh. simus oder zu einer dritten unbeschriebenen Art gehört.

2. Rhinoceros bicornis SPARRM. Sparrmann's Nashorn. Taf. XXVI. Fig. 85. 86. alt und jung nach A. Smith. — Anatomie Taf. XLVIII. Skelet, Gebiß jung. XLIX. Schädel nebst Kinnlade vom alten und jungen Thier, Hörner vom alten, ein fünfter Backenzahn als Milchzahn und die ganze Zahnreihe des alten Thiers im Kiefer. LV. Schädel von oben.

Südafrik. Borili nach A. SMITH. Abada, Bada, Loho, Gargatan. Hottentott. Tuabba, Nabba. — Rhinoc. bicornis SPARRM. K. Petersb. Acad. Handl. 1778. t. 9. LINN. Nat. C. P. THUNBERG mammalia capensia recensita et illustrata. Mém. de l'Acad. de St. Petersbourg III. p. 299. Rhinoc. africanus

CAMPER, BLUMENBACH. Rhin. Brucei et Rhin. Gordonii BLAINV. — Rhin. bicornis *) A. SMITH South Afric. ill. pl. II.

Blas gelbbraun, Hörner sehr ungleich lang, Hals unter dem Kopfe von einer Furche umgeben, Augen braun. — Länge 10' 11", Schulterhöhe 4' 10", vorderes Horn 1' 7", hinteres 6' 6". — Südafrika.

Auf dem gelbbraunen Grunde zeigen sich purpurröthliche Tinten an den Seiten des Kopfes und der Schnauze; Schaamtheile fleischfarbig, Augen dunkelbraun, Hörner bleifarbig braun, grün schattirt; Haar an der Schwanzspitze und den Ohrändern tief schwarz.

Der Kopf ist im Verhältniß zu seiner Länge höher, sieht daher plumper aus als bei irgend einer südafrikanischen Art. Das vordere Horn steht unmittelbar über dem Ende der Nase, die erste Hälfte ziemlich perpendicular, die obere Hälfte ein wenig nach hinten gerichtet, das hintere Horn ist kegelförmig und zeigt oft das Ansehen, als ob ein kleinerer Keil auf die Basis eines größeren gesetzt wäre, ein Umstand, welcher auch gewissermaßen für das vordere Horn gilt. Beide sind an ihrer Basis rauh und mehr oder minder deutlich faserig, gegen die Spitzen sonst glatt und wie fein polirt. Die Augen klein, das Fell um sie herum, sowie das vorn an den Ohren, an der Schnauze und der Ober- und Unterlippe schmal und tief gerunzelt, die Spitze der Oberlippe etwas vorgestreckt. Der Hals ist dick, kurz und an seiner Verbindung mit dem Kopfe von einer dicken Hautfalte umgeben, auf den Schultern ein undeutlicher Höcker, der Rumpf rund und schwerfällig, die Keulen etwas kürzer als bei Rh. Keitloa. Der Schwanz gegen sein Ende dünn, etwas walzig, Ober- und Unterrand nächst der Spitze mit dicken drahtartigen Haaren besetzt. Das Fell ist oberflächlich rauher als bei voriger Art, da es von einer größeren Kunzelmasse durchzogen ist. Die verhältnißmäßige Länge der Hörner ändert zwar nach den Individuen etwas ab, indessen ist das hintere bei beiden Geschlechtern immer das kürzere, und bei jungen Exemplaren kaum sichtbar, wenn das vordere schon ein paar Zoll lang ist. Bei Rh. Keitloa hat schon das Junge beide Hörner von gleicher Länge.

G. Drolit beweist in den Annal. des Sc. nat. VII. 20, daß auch bei dieser Art wenigstens in der Kinnlade die Vorderzähne nicht ganz fehlen, sondern verklümmert unter dem Zahnfleische verborgen bleiben. Im Zwischenkiefer fand sich keine Spur von Zähnen oder Zahnfächern, auch nicht an den Schädeln jüngerer und selbst nicht eines neugeborenen Thieres. Die Rippenzahl soll 20 bis 21 sein, so daß die Zahl 19 nicht für alle Arten giltig ist.

Gegenwärtige Art ist unter dem Namen Rhinoster schon seit 1652 unter den Colonisten am Vorgebirge der guten Hoffnung bekannt. Als die Holländer in diesem Jahre sich an den Küsten der Tafelbai ansiedelten, war das Thier ein regelmäßiger Bewohner der Dickäste, welche die unteren Abhänge des Tafelberges umziehen. Diese Gegenden wurden indessen bei der Ausbreitung der Colonie und der Anwendung von Feuergeehren, deren die Ansiedler zu ihrer Sicherheit bedurften, bald von den Thieren verlassen. Unter diesen Umständen hat sich auch die Flucht der größeren Thiere immer mehr fortgesetzt

*) Der Name deutet sehr richtig darauf hin, daß diese Art die erste zweihörnige war, welche entdeckt wurde. Umlaufung alter bewährter Namen ist immer verwerflich, denn wollte man alle Namen austrotten, welche auf mehr als eine Art paßten, so bekämen die Umläufer zu viel zu thun.

und sie haben sich weiter nach dem Inneren gezogen, und innerhalb der Grenzen der Colonie dürften schwerlich noch Rhinocerosse sich vorfinden. Ebenso ist Rh. *simus*, welches noch einige Jahre früher um Kataloo häufig war, durch die Feurgewehre aus jener Gegend wohl bis auf hundert Meilen weit vertrieben. Es scheint indessen doch das südlichste Ende dieses Continents und die Gegenden westlich nach Benguela hin zu bewohnen.

Sowie Rh. Keitloa, nährt sich auch diese Art von Buschwerk und den Zweigeltchen der Zwergbäume, daher man sie unabänderlich in Holzungen findet, welche nicht selten die Spuren ihres Laufs durch Zerföhrung bezeichnen. Sie fressen langsam und überhaupt nicht viel, sind aber sehr eigenständig in der Auswahl der Nahrung, die sich ihnen allerdings sehr mannichfaltig darbietet. Von vielen Sträuchern, welche an ihren Wohnorten wachsen und zu ihrer Auswahl bestimmt scheinen, brechen sie oft nur einen Zweig oder einige Blätter. Unter diesen Umständen dürfte man sich wundern, wie Heerden so großer Thiere hinlängliche Nahrung finden, wenn nicht das Klima so viel derselben erzeugte.

Sie halten sich in kleinen Heerden von 6 bis 8 Stücken beisammen, so wie die anderen Arten, vorzüglich in sumpfigen Gegenden, oder sind öde verringert. Das Weibchen scheint 15 bis 16 Monate zu tragen, also nur etwa aller drei Jahre sich zu paaren und wirft nur ein Junges. Das Thier besitzt eine scharfe Bitterung und man kann ihm nur gegen den Wind sich nähern, es ist außerordentlich wild und stürzt sich auf seine Verfolger; doch sind die Eingeborenen so gleichgiltig und so beweglich, um ihm leicht zu entgehen. Sie lassen das Thier anrennen, springen auf die Seite und schießen und haben, wenn es umkehrt, Zeit, wieder zu laden. Oft fällt es aber auch auf einen einzigen Schuß. Man schätzt ihr Fleisch sehr; auch Mr. Burchell lobt es und vergleicht es mit Rindfleisch. Die Jungen hält man für besondere Delikatesse. Wird ein Thier dieser Art getödtet, so versammeln sich die Bewohner der Umgegend, bis es aufgezehret ist, kaum, daß sie etwas vom Fleische trocken und zum ferneren Gebrauche aufheben. Die Buschmänner sind unerfättlich. Sie braten, essen und schwagen und hören nicht eher auf, bis sie ihren Schnitt verzehret haben, dann drehen sie das Cadaver um und schneiden sich ein anderes Stück ab. Nach Bruce geschieht dieß eben so in Nordafrika und besonders bei dem Schanzallen. Hier hält man die Fußsohle für die größte Delikatesse. Aus der Haut werden gewöhnlich Peitschen oder Schambocks geschnitten. Diese sind Streifen von drei Fuß oder länger, zur Dicke eines Mannsfingers gerundet und an der Spitze verdünnt. Diese Peitschen werden gewöhnlich für die Pferde gebraucht und sind weit dauerhafter als die, welche man in Europa fertigt. Die Manufacturen dieser Peitschen sind in Afrika sehr bekannt und führen den Namen Corbage.

3. *Rhinoceros simus* BURCHELL. Das breitmäulige Nashorn.

Taf. XXVII. Fig. 87. 88. nach A. SMITH und BURCHELL. — Anatomie Taf.

XLIX. Hörner des erwachsenen Thieres nach Home fälschlich bezeichnet als Keitloa.

Afrk. Bechuanas: Mohoohoo. Engl. the Rh. *simus*.

Blau braungrau, gelbbraun überlaufen, Ohrenränder gegen die Spitze, sowie der Schwanz ober- und unterseits steif schwarz behaart; breites Rindmaul, zwei Hörner, das vordere weit länger; Augen gelbbraun. — Länge 12' 1", Schwanz 2" 2", vorderes Horn 2" 11", hinteres 10", Schulterhöhe 5" 7", Kreuzhöhe 5' 3", Rumpfs-

umfang 12' 1". Andr. Smith. — Ein Horn im zoologischen Museum in Dresden 3' 4".

Die Unterscheidung dieser Art verdanken wir dem Dr. John Burchell, welcher darüber Folgendes sagt. Auf meiner Reise im Innern von Südafrika traf ich mit diesem Thiere zum erstenmale am 26° südl. Br. zusammen, wo es die unermesslichen Ebenen bewohnte und den größten Theil des Jahres zubrachte. Sie kommen täglich zum Wasser, nicht allein zur Tränke, sondern auch zur Suble, da der an dem haarlosen Felle hängenbleibende Schlamm sie vor der Hitze des Klimas schützt. Diese Art wird beinahe doppelt so groß als *Rh. bicornis*. Die Neger und Hottentotten unterschieden längst beide Arten und benannten sie auch verschieden. Nachdem wir zehn Stück getödtet hatten, bot sich mir genug Gelegenheit dar, ihre charakteristischen Merkmale zu kennen. Sie bestehen vorzüglich in der Gestalt des Mauls. Die Neger und Hottentotten berichteten mir, daß diese Art sich nur von Gras nährt, während die anderen Arten Blätter von Sträuchern und Bäumen verzehren, eine Eigenthümlichkeit, mit welcher auch der Bau des Mauls in Verbindung zu stehen scheint. Der von den ersten Halswirbeln getrennte Kopf war von so enormen Gewichte, daß erst vier Mann denselben vom Boden aufzuheben im Stande waren, aber acht Mann waren nöthig, ihn auf den Wagen zu laden. Das Fleisch beider Arten ist gleich gut zu essen, auch kommen sie im doppelten Horn und dem Mangel sichtbarer Haare auf dem Fell überein, was sie auf den ersten Augenblick von *Rh. unicornis* unterscheidet. Burchell giebt noch den Vergleich der Maßgrößen,

Rh. bicornis und *Rh. simus*.

nämlich: ganze Länge	111"	=	134"
Schwanzlänge	20"	=	25"
Rumpfumfang	100"	=	140"
vom Lippenrande bis zum Ohr	27½"	=	43"

Der zweite Beobachter dieser Art: A. Smith, sagt über dieselbe Folgendes:

Die Farbe ist blaß kohlbraun (*broccoli-brown*), Schultern, Hinterbacken und Bauch mit bräunlich purpurroth schattirt; Haar an den Ohrrändern und dem oberen und unteren Rande der Schwanzspitze schwarz; Augen gelblichbraun, Hörner und Hufe zwischen kohls- und holzbraun, Hufe am dunkelsten. Die Gestalt ist massiv. Der Kopf länger, aber zarter in seinen Verhältnissen als die Köpfe der übrigen afrikanischen Arten, Gesicht concav, Vorderkopf vorragend und höckerig. Ohren ziemlich lang, eicund und spitzig, Ränder nach den Spigen zu mit steifen Haaren besetzt. Hals verhältnißmäßig länger als bei den anderen Arten, mit drei sehr deutlichen Falten im Nacken, von denen zwei sichtlich in die Kehle herablaufen. Schultern in einen massigen, gewölbten Buckel erhöht, Rückenlinie leicht wellig; Beine fest und die Gelenke stark entwickelt und plump. Schwanz gegen die Spitze hin vertikal zusammengebrückt und sowohl oben als unten mit kurzen drahtartig steifen Haaren besetzt. Hörner dicht am Vorderrande des Kopfes, das vordere gerade über der Nase, das zweite unmittelbar dahinter; das erstere sehr lang, nach der Spitze hin leicht, nach hinten gebogen und verdünnt, das zweite kurz, kegelförmig und stumpf. Die Nase gestulzt, das Maul wie Ochsenmaul gestaltet, Oberlippe vollkommen viereckig und ohne irgend eine Andeutung eines Rüsselfortsatzes. Nasenlöcher ziemlich klein, seitlich geöffnet. Das Weibchen ist gleichfarbig mit dem Männchen und seine Hörner, obwohl weniger kräftig, doch gewöhnlich länger, besonders das vordere.

Die Betschuanas betrachten ihr Mokoohoo als ein ihrem Districte eingeborenes Thier und glauben, es sei aus derselben Höhle gekommen, aus welcher ihr eigener Urvater hervorging. In dieser Hinsicht unterscheiden sie das Keitloa, über dessen Ursprung sie nicht sicher sind. So lächerlich bisweilen dergleichen Annahmen der Eingeborenen erscheinen, so gewiß sind sie dennoch in anderen Fällen begründet. Allerdings muß man nicht Alles buchstäblich nehmen, so wie Kolbe, einer der ersten Reisenden am Cap, es gethan hat, durch dessen Leichtgläubigkeit und Mangel an Kritik so viele Fabeln, z. B. über die Kraft, welche das Rhinoceros mit seinem Horn ausübe, verbreitet worden sind. — Als Mr. Burchel in Katakoo war, fand er *Rh. simus* im Districte gemein, und die Eingeborenen versichern, daß es weiter südwärts häufig vorkomme. Späterhin ist es schon aus den Gegenden, in denen es entdeckt wurde, verschwunden, da es bei der immer mehr verbreiteten Anwendung der Feuergewehre unter den Betschuanas nicht mehr sicher war. Die Unterscheidung dieser Art ist unter allen Umständen leicht. Die außerordentliche Länge des Vorderhorns und der Schulterhöcker bezeichnen das Thier schon aus der Ferne. Das breite Maul wird dann vollends entscheidend. Wie schon erwähnt, paßt dieß für die Nahrung am Boden, während die von Baumbältern lebenden Arten einen Fortsatz an der Oberlippe haben, mit dem sie die Zweige herabziehen. Auch der Inhalt des Magens bestätigt jene Ansicht, er besteht fast bloß aus Gras. Den Aufenthalt des Mokoohoo bestimmen deshalb auch nur grasige Plätze, weshalb auch dasselbe mehr gezwungen ist zu wandern, als die anderen Arten.

4. *Rhinoceros niger* ALEX. Das schwarze Nashorn. *Rh. niger*

Capt. ALEXANDER: Discovery in the interior of South Africa.

Diese noch nicht hinlänglich bekannte Art entdeckte der Capitän Alexander im Innern Südafrikas und beschreibt sie folgendermaßen:

Zwei Hörner, das vordere ist in starkem Bogen nach hinten gekrümmt, das hintere ein platter Keil. Haut schwarz und kahl, nur Schnauze und Ohränder etwas behaart. Die Hörner nützen sich ab und sind bei dem alten Thiere kürzer, bei jüngeren das vordere länger, beide etwa $1\frac{1}{2}$ Fuß lang, sie stehen locker und klappern, im Affect stehen sie aber fest. Weidet in den Mimosenwäldern. Der merkwürdige Umstand, welcher von den Hörnern angegeben wird, scheint damit zusammenzufallen, was oben bei *Rh. Keitloa* von einem einhörigen *Ndzoo-dzoo* gesagt wird.

b. *Dicerorhinus* GLOGER: zwei Hörner, die Haut regelmäßig gefaltet.

5. *Rhinoceros sumatranus* RAFFL. Das Sumatra-Nashorn.

Taf. XXVIII. 89. 90. alt und jung nach SAL. MÜLLER und dem Exemplare im Dresdn. Mus. — Anatomie Taf. L. Skelet, Schädel von oben und von der Seite.

Malai. Buddah MARSDEN. Badak RAFFLES. Engl. The double horned or two-horned Sumatra Rhinoceros. Franz. Rhinoceros de Sumatra FR. CUV. *Rh. sumatranus* RAFFLES LIND. Trans. XIII. 268. BELL. Philos. Trans. 1793, t. 2 — 4*). *Rh. sumatrensis* CUV. FISCH. — JARDINE Nat. libr. V. 179. pl. 17.

*) Der Titel dieser wichtigen Abhandlung ist folgender: Description of the double horned Rhinoceros of Sumatra. By Mr. WILLIAM BELL, Surgeon in the Service of the East India Company, at Bencoolen. Communicated by Sir JOSEPH BANKS. Philosophic. Transact. LXXXIII p. 3. Ic pl. II. III. IV.

SAL. MÜLLER Verhandlungen t. 34. Rh. bicornis sumatranus GRAY.

Auch Rhinoceros de Java FR. CUV. et GEOFFR. jung und noch einhörig.

Dunkelbraun überall mit kurzen aufrechten schwarzen Borsten bedeckt. Länge von der Oberbasis bis zur Schwanzwurzel 5' 6", Kopf 1' 8", mittlere Höhe 3' 10", Schwanz 1' 8" Fr. Cuv. — Unser erwachsenes weibliches Exemplar im Museum zu Dresden: Länge 7' 1", von der Nase bis zu den Ohren 1' 8", Nasenspitze bis Augen 9" 6", Ohren 6", Schulterhöhe 3' 8" 6", Rückenhöhe 3' 9", Kreuzhöhe 3' 8", vorderes Horn längs des Rücken 6" 9", hinteres längs des Rücken 1" 3" lang, Mittelhuf vorn 3" lang, 4" breit, Schwanz 2" lang.

Diese Art ist die erste vom Habitus der folgenden Arten. Die Beine sind bei ihnen verhältnißmäßig zum Rumpf stärker als bei den vorigen und der ganze Körper weniger aufgebunsen als bei jenen gestaltet, die sehr dicke, sehr bestimmt gefaltete Haut zeichnet sie auf den ersten Blick noch fernher aus.

Das Sumatra-Nashorn fällt besonders auf, durch sein schwarzborstiges Kleid, wobei man sich durch Streichen mit der Hand leicht überzeugt, daß die etwa halbzölligen Borsten aufrecht stehen und durch Berührung kaum gebeugt werden. Das junge Thier trägt in beiden Kiefern 4 Schneidezähne, so wie das indische Nashorn und das von Java. Die beiden äußeren dieser Zähne fallen zuerst aus. Die Farbe der unter den Borsten glatten Haut ist dunkelbraun und die Falten gehen nicht sehr tief hinein, eine Doppelfalte am Halse, eine an den Schultern abwärts über die Vorderbeine nach vorn, eine von den Hüften verläuft in die Weichen und eine läuft von letzterer aus um den Hinteren herum quer über die Beine. Der Schwanz ist am Ende vertikal zusammengedrückt und ebenfalls von oben und unten mit Borsten besetzt.

Bereits im Jahre 1793 bildete Bell, Wundarzt in Bentoolen, diese Art ab. Sein männliches Exemplar war zehn Meilen vom Fort Marlborough geschossen worden; es hatte 8' 5" Länge und 4' 4" Schulterhöhe. Er hielt es noch nicht für ausgewachsen. Er beschreibt es fast von der Form des Pferdes, aschgraubraun, unter dem Bauche, zwischen den Beinen und Hautfalten unrein fleischfarb. Die Ohren klein und spitzig, besonders am Rande kurz schwarz behaart. Die Hörner vorn schwarz, das große unmittelbar auf der Nase, spitzig, etwas zurückgebogen, gegen 9" lang. Das kleine Horn war 4" lang, pyramidal, etwas zusammengedrückt und stand über den Augen, ein wenig mehr vorwärts, sonst in derselben Höhe mit dem vorigen Horn und unmittelbar hinter ihm aufgesetzt. Hals dick und kurz. Die Haut unterseits gefaltet und die Falten gerunzelt. Der Rumpf plump und rund; Falten und Borsten beschreibt er wie oben. Die Haut war mehr als ein Drittelzoll dick an den dicksten Stellen und unter dem Bauche kaum einen Viertelzoll. Auch C. Miller zeigt bereits bei PENNANT Hist. of Quadrup. l. 152 die Existenz dieser Art an. Dessenungeachtet konnte man sich lange nicht von dem alten Glauben trennen, es gebe nur ein afrikanisches Nashorn mit zwei Hörnern und ein indisches mit einem Horn, obwohl dieses indische zweihörnige von dem indischen einhörigen ebenso als von dem afrikanischen zweihörnigen verschieden ist. Die Berichte von Horsfield, Diard und Duvaucel setzten endlich den Zweifel auseinander.

Das junge Thier wird gänzlich ohne Hörner geboren. Die Hörner des Weibchen sind kürzer und die Falten gehen weniger tief. Diese Art ist sehr kräftig und nicht sehr empfindlich, sie wählt auch die Nahrung nicht so, wie die Arten in Afrika thun, daher sie

sowohl auf Gebirgen als in Ebenen lebt und fast überall, wo das Land noch wenig bewohnt ist, ihre Fährte im Boden auffinden läßt. Man hat bemerkt, daß sie sich oft von der Ebene aus in ununterbrochener Linie bis zu einer Bergspitze von 2500 Ellen oder bis an die Ränder der vulkanischen Krater hinzog, dann im vielbogigen Pfad wieder über den Bergrücken in das Thal abwärts auf eine andere Höhe überging. Im Dickicht der Wälder dienen diese Rhinocerospfade den Holzschlägern als Straßen, in denen sie die gefällten Stämme dahinschleppen. Auch die Schwefelsammler können nur diese Rhinocerosstraßen verfolgen, um durch das undurchdringliche Dickicht zu den Kratern zu kommen. Das Thier lebt einsam; die Paarungszeit ist kurz und die Weibchen führen später ihr Junges. Sie fliehen scheu vor dem Menschen, aber von ihm verwundet, wissen sie sich zu vertheidigen und werden ihm durch ihre Hörner gefährlich.

6. *Rhinoceros cucullatus* WAGN. Das Kapuzen-Nashorn.

Taf. XXVIII. 91. nach WAGNERS t. CCCXVII. WIEGM. Archiv 1835 330. 1838 381. 1844 II. 181. Bei SCHREB. VI. 317. das breittragige Nashorn.

Zwei Hörner, Kopf nach und nach höher, Hautfalten tief, Schulterschild ungetheilt, oben breiter; Oberhaut kleinwarzig. Gerade Länge 6' 11", Schwanz 1' 9", Schulterhöhe 3' 4" 6", Kreuzhöhe 3' 4" 6", Kopflänge bis hinter die Ohren 2', von da über den Rücken bis zur Schwanzwurzel 5' 2", größte Höhe des Hinterhauptes 1' 4" 6", Kopfbreite hinter den Augen 11", Längsdurchmesser der Basis des Vorderhorns 5" 10", des Hinterhorns 6", Querdurchmesser der Basis des Vorderhorns 5" 6", des Hinterhorns 5". Gerade Höhe des Vorderhorns 1' 5", des Hinterhorns 7", obere Breite des Schultergürtels 1' 5", obere Breite zwischen diesem und der Kreuzfalte 2' 3", Schwanzlänge 1' 7", obere Breite des mittleren Hufes am Vorderfuß 5" 2", des äußeren 4" 1", des inneren 3" 8", Höhe des mittleren 2" 6". Museum in München.

Diese Art wurde nach dem vorhandenen Exemplare bereits von Wagler erkannt und dann von Wagner mit folgenden Worten beschrieben.

Der Kopf ist verhältnißmäßig lang und fällt vom Hinterhaupte allmählig nach vorn ab. Die Ohren sind zu einem halben Cylinder, der sich oben erweitert, zusammengerollt, eine Bildung, die zwar von den übrigen Arten abweicht, sehr leicht aber, sowie der Mangel von Behaarung an diesen Theilen, bloß als Folge des unrichtigen Ausstopfens entstanden sein kann. Die Augen haben die gewöhnliche Lage. Die Oberlippe ist über die untere verlängert und endigt sich in einen spitzigen Fortsatz. Das vordere Horn ist ziemlich hoch, etwas rückwärts gekrümmt und hat eine rundliche Grundfläche; es sitzt, wie bei den übrigen zweihörnigen Arten, über den Nasenlöchern. Das hintere Horn folgt unmittelbar dem vorderen und ragt mit seinem hinteren Rande etwas über das Auge hinaus; es ist nur halb so hoch als das vordere, aber gleichfalls etwas rückwärts gekrümmt, jedoch stärker als dieses seitlich zusammengedrückt. Der Rumpf ist ziemlich lang, mit kurzen Beinen, wodurch das Thier ein sehr gestrecktes, aber niederes Ansehen gewinnt. Die Hufe sind nicht hoch, aber sehr in die Quere ausgebehnt; am oberen und unteren Rande sind sie stark abgerundet und unterscheiden sich dadurch deutlich von denen des indischen Nashorns, die am unteren Rande scharf abgeschnitten, keineswegs hier zugerundet sind und überhaupt nicht die Ausdehnung in die Quere haben. Der Schwanz ist nicht sonderlich lang, scheint aber nicht vollständig zu sein; am unteren Ende

ist er zusammengedrückt und an den Ranten mit Borsten besetzt. In den Weichen stehen zwei kleine Zehen. Sehr markirt ist der Faltenwurf, in welchen die Haut durch die außerordentlich starken Duplikaturen gelegt ist. Zuerst laufen um den Hals zwei Batten, von denen die vordere ganz herumgeht, die hintere aber nur den unteren Theil umfaßt. Gleich dahinter zieht eine sehr tiefe Falte über den Rücken hinweg und läuft beiderseits vor der Schulterplatte nach unten herab bis zu der Stelle, wo das Bein aus dem Rumpfe austritt; hier nimmt sie eine andere Richtung an, indem sie horizontal über die Breite des Beines verläuft, dann wieder senkrecht hinter der Schulterplatte mit einer tiefen Ausfurchung in die Höhe zieht und sich über dem Rücken mit der gleichnamigen von der anderen Seite verbindet. Hierdurch entsteht ein breiter Gurt, der wie eine frei über die Schultern gelegte Panzerschleife aussieht. Eine dritte starke Falte, die über den Rücken wegzieht, läuft von der Kruppe schief abwärts gegen die Weichen herab und erstreckt sich auf den Leibesseiten, freilich viel schwächer, in horizontaler Richtung bis gegen die Schultersehne. Vom After läuft beiderseits eine schwache horizontale Falte gegen die erwähnte, von der Kruppe herabziehende, und aus der Vereinigungsstelle beider entspringt eine dritte senkrecht herablaufende Falte, die horizontal über das Bein hinweggeht, dann hinten etwas aufwärts sich endet, aber bald darauf verschwindet. An den Seiten des Leibes finden sich neun bis zehn schiefe, unbestimmte, von den Rippen herführende Längsindrücke, wie sie GORDON vom afrikanischen Rashorn beschrieben und wie wir sie hier am indischen gesehen haben. Die Haut wird durch eine Menge sich kreuzender schwacher Furchen in lauter kleine warzige, nur einige Linien große Felderchen abgetheilt, die an den Seiten des Leibes, des Kopfs und auf den Beinen sehr deutlich hervortreten, auf dem ganzen Rücken aber verwischt und abgerieben sind. Ueber der Schnauze, um die Augen und von den Ohren herab verlaufen etwas tiefere Furchen. Haare zeigt unser, freilich ziemlich abgenutztes Exemplar nirgends als am Ende des Schwanzes. Die Farbe dieses sehr abgebleichten und vom Wasser ausgezogenen Stückes ist bräunlich, das auf dem Bauche und an den Kopfseiten in's Gelbliche übergeht.

WAGNER vermuthete schon, daß BAUCE travels to discover the source of the Nile v. 85 diese Art erwähnt habe, indem er daselbst von einem geharnischtem zweihörnigen Rhinoceros in Abyssinien spricht, doch leider um die Abbildung zu geben, nur BUFFON's einhörniges Rashorn copiren und ihm ein zweites Horn aufsetzen ließ. Neuerlich hat nun HARRIS: the Highlands of Aethiopia II. 425 die Heimath dieser Art im südlichen Abyssinien wirklich bestätigt.

o. **Rhinoceros**: ein Horn, Haut regelmäßig tief gefaltet.

7. **Rhinoceros sondaicus** CUV. Das Sunda-Rashorn. Taf. XXIX. Fig. 92. 93. Altes mit dem Jungen nach SAL. MÜLLER. — Anatomie Taf. L. Schädel und Schulterplatte. Taf. LI. Skelet, Gebiß, vom jungen und alten Thiere. Taf. LV. Schädel von oben.

Javan. Warak. Malak. westjavan. Badak. — ABADA BOXTIUS: hist. nat. 50. — Engl. One horned Sumatran Rhinoceros JARD. N. libr. V. 174. pl. 10. nicht gute Abbildung. Franz. Rh. unicomne de Java, des Iles de Sonde. — Rh. sondaicus CUV. DESM. mammalog. 399. HORSF. zool. res. in Java. FISCH. CURMER jardin des plantes p. 114. ic. — Rh. de Java FA. CUV. dents des

mammif. 219. t. 90. (Fr. Cuv. et GFORN. mammif. livr. 46. ist ein junger Rh. sumatranus.) — Das sondaische oder javanische Nashorn. Rh. unicornis CAMPER. Asiatisches Nashorn BLUMENBACH Abb. nat. Gegenst. 1796. n. 7. Kopf allmählig aufsteigend, Haut kahl, polygon geschildert, nur die Ohrränder und der Schwanz beborstet.

Der allmählig und nicht aus einem Eindruck, sondern in gerader Linie nach hinten sich hebende Kopf, der minder plumpe Umriß, die bestimmtere Darstellung vieler kleinerer eckiger Schilder auf der Haut, die Quersalte vom After aus jederseits über den Hintern sind die vorzüglichsten Unterscheidungskennzeichen von folgender Art. Fr. Cuvier hat in seinen Mammifères offenbar ein junges Exemplar von Rh. sumatranus als Rh. de Java gegeben, wie schon die dunkelbraune Farbe und die überall borstige Behaarung nachweisen kann. Ein Exemplar vom echten Rh. sondalens sahe ich bereits im Jahre 1828 im Museum zu Brüssel; mit diesem kommt die von uns mitgetheilte S. Müller'sche Abbildung ganz überein, während die von Jardine a. a. O. wiedergegebene Horsfield'sche die Schilderung der Haut so wenig darstellt, daß man das Original fast für ein ganz verschiedenes Thier halten sollte, wenn nicht die Beschreibung hinzugesetzt, was man in der Abbildung vermißt.

Das von Horsfield beschriebene Exemplar wurde in den Wäldern der Provinz Keddu jung gefangen und nach der Residenz Nagellen im Jahre 1815 oder 1816 gesendet. Durch gute Behandlung wurde es so zahm, daß es sich in einen Karren einspannen ließ. Es war vollkommen gutartig und ließ sich fesseln. Ein tiefer Graben, etwa drei Fuß breit, umgab seinen Distrikt und mehrere Jahre lang hat es denselben nicht überschritten. Es war ganz auf seinen Raum beschränkt und zeigte niemals Spuren von Unbehaglichkeit oder Wildheit, obwohl es nach seiner Ankunft von einer großen Masse von Einwohnern der Hauptstadt, deren Neugierde es erregt hatte, auf mancherlei Weise gestört wurde. Baumzweige, Sträucher und mehrere anderes Rankenwerk wurde zu seiner Fütterung in Menge herbeigebracht. Die Blütenbüschel von Cissus und kleinen Zweiglein eines einheimischen Feigenbaumes liebte es sehr, doch machte Wegerich sein Lieblingsfutter aus, und da dieß durch die Besuchenden in so großen Massen hergebracht wurde, so machte es das Thier besonders zahm und zutraulich. Man konnte es angreifen und ungestört untersuchen, ein kühner Besucher schwang sich auch wohl auf seinen Rücken. Es bedurfte viel Wasser, und während es nicht auf Nahrung ausgeht oder nicht absichtlich durch die Eingeborenen aufgeschreckt wird, so liegt es gewöhnlich in den großen ausgehöhlten Lagern, die es durch seine Bewegungen in der feuchten Erde gemacht hat, welche jenen Raum anfüllt. Das Thier wuchs reißend schnell. Im Jahre 1817 wurde es 9 bis 10 Monate zu Surracarta gehalten; es war 9 Fuß lang und hatte 4 Fuß 3 Zoll Rumpfhöhe. Im Jahre 1821 hatte es eine Höhe von 5 Fuß 7 Zoll erreicht. Mr. Stavers theilte diese Nachricht bei einem Besuche im Innern von Java mit und gab noch folgende Notizen dazu. Als das Thier so groß geworden war, reichte der drei Fuß breite Graben nicht mehr aus, um es zu sichern, es überschritt ihn daher öfter und ging in die Wohnplätze der Einwohner und zerstörte ihre Plantagen von Fruchtbäumen und Küchengewächsen, die sich in der Nähe befanden. Es setzte auch diejenigen Bewohner in Schrecken, mit denen es zusammentraf und welche es vielleicht noch nicht gesehen hatten. Indessen wurde es nicht böß und ließ sich sogar wie ein Büffel wie-

der heimatreiben. Die ungeheueren Gruben, welche es unaufhörlich im Schlamm einwühlte und die Anhäufung faulender Pflanzensäfte, von denen der Geruch bis in den Palaß drang, veranlaßte den Befehl des Kaisers, das Thier von da weg auf ein kleines Dorf nächst der Hauptstadt zu bringen, wo es im J. 1821 zufällig in einem Bache ertrank.

Dies Rhinoceros lebt in mehreren Theilen von Java gesellig. Es ist weder auf eine gewisse Gegend, noch auf ein bestimmtes Clima beschränkt; seine Verbreitung dehnt sich aus vom Niveau des Oceans bis durch Höhe bedeutende Gebirge. Horsfield traf es zu Langung an der Grenze des südlichen Oceans in dem Districte der eingeborenen Fürsten und auf den Höhen der high peaks der Priangang-Region; auch zieht es die Höhen den Ebenen vor. Es ist nicht allgemein verbreitet, aber ziemlich zahlreich in beschränkten Gegenden, welche von menschlichen Wohnungen fern und mit üppiger Vegetation bedeckt sind. Im Ganzen ist es mehr im Westen als im Osten der Insel häufig zu finden. Seinen Schlupfwinkel entdeckt man durch die tief ausgetretenen Pfade, welche es längs des Abhanges der Berge und Thäler sich bildet. Horsfield fand es gelegentlich in bedeutender Höhe und Ausdehnung.

In seinen Sitten ist das Rhinoceros von Java milder als anders. Sowohl Europäer als Eingeborene treffen es nicht selten im Freien an, aber es gibt kein Beispiel, daß es auf einen derselben feindlich losgegangen sei. Obgleich das größte Thier auf Java, so sind doch seine Leidenschaften nicht so heftig wie die des indischen Nashorns, welches mit dem Elefanten kämpft. Selten sieht man es im eingefangenen Zustande, aber gelegentlich wird es in Gruben gefangen und niedergemacht. Seine Ausgänge macht es gewöhnlich zur Nachtzeit und thut nicht geringen Schaden in den Kaffee- und Pfefferplantagen, welche in den fruchtbaren Gegenden liegen, wo es sich gern aufhält. Horn und Haut benutzen die Eingeborenen arzneilich.

S. Rhinoceros unicornis LINN. Das indische Nashorn. Taf. XXIX. Fig. 94. 95. nach dem lebendigen Thiere in Dresden. — Anatomie Taf. LII. Skelet, Gehiß. LIII. Schädel, Becken, Vorder- und Hinterfuß, Milchzähne. LV. Schädel von oben.

Hebr. Reem. Malabat. Kand'-a-mürrugam ERXLEB. Defan. Landuga ERXLEB. Cochinchin. Abada. Pers. Kerkodon, Carc, Gury. Arab. Chartis, Carcand, Carcadden. Griech. ὀρνόκερος. Röm. Rhinoceros. Portug., Span. und Ital. Rinoceronte. Franz. Rhinoceros, Porte-corne. Engl. the one corned Rhinoceros. Dän. Rinoceros, Naeshorn. Holl. Rhinoceros, Neushorn. Schwed. Rinoceros, Noshörning. Deutsch: Nashorn, Nasehorn, Nasenhorn, Hornnase. Poln. Nozorozee. Russ. Nosorog. — Elephas naso cornigero LINN. S. Nat. Rh. unicornis SHAW. LINN. GM. ERXLEB. asiaticus BLUMENB. unicomne CUV. menag. du Mus. indicus DESMAR. F. CUV. indicus et inermis LESSON Cat. 159.

Kopf in der Mitte buchtig eingedrückt, von da seitwärts sehr stark erhöht, Hautfalten tief, Schulterschilde schief gestellt, Oberhaut unregelmäßig warzig. Länge 12 — 13', Höhe 6 — 7'. Gewicht 50 Centner und darüber.

Der Kopf ist verhältnißmäßig mittelgroß, seitlich sehr platt und hinten sehr hoch. Vor den Ohren stehen zwei Höcker; von da fällt er nach den Augen steil ab und wölbt sich über ihnen. Ohren wie Schweinsohren zugespitzt und sehr beweglich, unten wulstig,

innen kahl, nur am Rande behaart. Augen klein, den Schweinsaugen ähnlich. Nasenlöcher beiderseits über der Oberlippe langgedehnt, mit der Maulöffnung gleichliegend. Horn kegelförmig etwas zurückgebogen, steht über den Nasenlöchern, doch weiter nach hinten, bis in die Mitte zwischen Augen und Lippen. Es erreicht 1 — 2 Fuß Höhe, erscheint aber bei den gefangenen Thieren immer abgerieben. Die Oberlippe läuft in eine Spitze aus, welche sich 5 — 6 Zoll ausdehnt und auf diese Art zum Fassen der Zweige dient. Die Unterlippe ist rindsähnlich, Die Zunge flach, dünn gerandet, weich und glatt. Der Rumpf ist tonnenartig gewölbt, der Rücken vorstehend, der Bauch hängend. Der Schwanz verhältnißmäßig kurz, herabhängend, am Ende zusammengebrückt und an den Ranten beborstet. Die Beine sind kurz und fast walzig, die Vorderbeine stehen, so wie auch die Abbildung unseres sitzenden Thieres zeigt, mit den mittleren und unteren Theilen dicht aneinander. Die Hufe erscheinen sehr groß, oben leicht gewölbt, Unterrand scharf, die Sohle fast herzförmig. Die Haut ist sehr dick und panzerähnlich, die Farbe grau, nächst den Falten zieht sie in braun und die Falten selbst ziehen inwendig, sowie die Unterseite der Brust und des Bauches in fleischroth. Durch Reibungen wird das Thier braun. Falten sind folgende: eine Doppelfalte umgiebt den Hals unmittelbar hinter dem Kopfe und verläuft unten in eine eckige Wamme; unmittelbar hinter der Doppelfalte zieht eine andere schief auf- und rückwärts und verschwindet vor der Höhe der Schultern; unter der Mitte zieht sich eine kleinere Falte schief nach vorn am Halse herauf; hinter dem Widerrüst läuft eine große Falte nach beiden Seiten hinter den Schultern und Bugen herab und zieht unten quer über das Bein, um der vorigen sich zu nähern. Vom Kreuz aus verläuft eine jener entsprechende Falte schief vorwärts und bildet eine schildartige Decke für die Keulen und den Hintern zugleich; nach unten theilt sie sich; eine vordere Falte zieht in die Weichen, eine hintere verläuft unten gerundet und zieht sich hinten quer über das Bein. Im Allgemeinen sieht es aus, als sei das Thier mit drei Decken behangen, von denen die vordere die Schultern und Buge, die hintere das Kreuz und die Keulen, die mittlere aber den eigentlichen Rumpf und Bauch umschließt. In geeigneter Stellung des Thiers sieht man auch die Rippen und leichten Falten zwischen denselben. Die ganze Haut ist wie aus Schildchen zusammengesetzt, welche in ihrer Mitte mit einer Warze versehen sind, bis thalergrößer finden sich dieselben auf den Bugen und Keulen.

Von dieser Art hat Hodgson auch das Wachsthum des jungen Thieres beobachtet *). Das neugeborene mißt 3' 4" und ist 2' hoch. Ein vor 8 Jahren zu Katmoudoo geborenes Exemplar war 9' 3" lang und 4' 10" schulterhoch; der Rumpfumfang betrug 10' 5", Kopflänge 2' 4", Horn 5". Ein jung eingefangenes wurde in Katmoudoo 35 Jahre gehalten, ohne sichtlich zu altern. Das Weibchen trägt 17 Monate, das Junge säugt fast 2 Jahre. Einen Monat alt, erhält es auf dem hellen Grunde die erste dunkle Schattirung, welche nach und nach in die Farbe des Alten übergeht. Man schätzt das Alter auf und über hundert Jahre.

Die Seelenkräfte des Nashorns sind noch sehr gering und mit denen des Schweines

*) Hodgson intend. gen. Ind. brit. Calcutta Gouvern. Journal. JAMESON Edinb. new. philos. Journ. IV. 189. Edinb. Journ. of scienc. n. XIII. 165. FERRUSS. Ball. VII. 342. Proceed. zool. Soc. 1834. 98. WINGAM. Arch. 1835. 331.

vergleichbar. Es zeigt sich in der Gefangenschaft immer theilnahmlos und stupid. Das Thier lebt meist einsam, seltner in Heerden in sumpfigen Gegenden Indiens, vorzüglich von Bengalen, wo es immer gewohnt ist zu wohnen, nicht auf Java, Borneo und Sumatra. Gereizt, geräth es in Wuth und geht dann auf Menschen und Elefanten los, dergleichen Kämpfe schon den Alten bekannt waren. Sein Muth scheint aber nur Folge des niedrigsten thierischen Instinktes, der Wuth, sein Zorn ist Tollheit und sein Trotz wird Selbstmord.

In Aegypten und dann in Rom wurden dergleichen Thiere öfter in Triumphzügen und in Kampfspielen gezeigt. Im J. 1513 kam das erste indische Nashorn wieder nach Europa, indem es aus Ostindien an König Emanuel nach Lissabon gesendet wurde, welcher es dem Papste Leo X. schicken wollte, wobei es an der Küste von Genua Schiffbruch erlitt und unterging. Nach diesem Exemplare erschien 1515 die älteste und berühmteste Abbildung durch Albrecht Dürer, vermuthlich nach einer aus Portugal erhaltenen Zeichnung, welche dann häufig copirt worden ist. Im Jahre 1685 brachte man ein zweites und im Jahre 1739 ein drittes männliches nach London. Man giebt es nur zwei Jahre alt an und hatte es aus Bengalen vom Faktorei-Vorsteher Cole zu Patna erhalten. Dr. Parsons beschrieb es und bildete es in den Philos. Transact. XLII. ab. Ein viertes, ein Weibchen, wurde im Jahre 1741 nach London gebracht und dann durch Van der Meer durch einen großen Theil von Europa geführt, dieß ist das von Gellert erwähnte, welches 1747 in Leipzig gezeigt wurde. Im Jahre 1749 kam es nach Paris, wo es Daubenton bei Buffon XI. 198 beschrieb und Duvry lebensgroß abbildete. Ein fünftes kam 1771 sehr jung nach Versailles, wo es in seinem Waffn 1793 in einem Alter von 25 bis 26 Jahren ertrank. Buffon erwähnt es noch im Suppl. III. 287 und Cuvier bildet es in der Menag. du Mus. (in Octav) II. 111 ab. Nach ihm wurde durch Mertrud und Bieq d'Azpe die erste Beschreibung beschrieben und durch 36 Zeichnungen erläutert, indessen wegen des Todes der Verfasser nicht publicirt, *so daß Cuvier nur einen Auszug davon in der Menag. du Mus. mittheilt. Das sechste Exemplar kam nach Wien und starb im Jahre 1800 in London, wo es durch LEIGH THOMAS Philos. Transact. 1801, 145 anatomisch beschrieben worden ist. Ein siebentes, das Tourniaitische, ursprünglich für die königl. Württembergische Menagerie bestimmt, wegen Ableben des Königs aber von Tourniaire fernherumgeführt, kam im Jahre 1815 nach England*), wo es Landseer für seine Characteristic sketches of Animals, drawn from the live and engraved by THOMAS LANDSEER Part. III. 1830 und in einer anderen Stellung für das schon 1827 erschienene III. vol. von GRIFFITH animal Kingdom in Kupfer stach. Beide Figuren tragen ein Horn von zwei Drittel Kopflänge; auf der Bignette in den Sketches ist der Kampf mit dem Tiger dargestellt und es erscheint das Horn in letzteren eingestossen. Dasselbe Thier wurde dann in Paris für die Mammiferes gezeichnet und lithographirt, wo man aber das Horn wie es war und wie wir es auch in Dresden gesehen haben, dargestellt hat, so daß offenbar Landseer seinen Thieren ein Horn aus einem Museum aufgesetzt hat. Nach weiterer Herumführung kam es 1833 wieder nach Paris und von

*) Wagner sagt S. 298: „nach Aussage der Führer 1810.“ Bei Griffith sowohl S. 424 als in Landseer's Sketches steht 1815.

da wieder nach Deutschland, hielt sich 1835 längere Zeit in Dresden auf, wo man sein bedeutend zugenommenes Volumen bewunderte, und es war wahrscheinlich dasselbe Exemplar, welches in der Nacht vom 29. auf den 30. April 1843 in Stettin sein Leben beschloß. Dasselbe war zu dieser Zeit im Besitz des Herrn Schreier, welcher mit der Anzeige vom Tode des Thiers meldete, daß dasselbe 11 Fuß lang sei und 16 Fuß im Rumpfumfange habe. Nach vielseitigen Verhandlungen mit Museen, ist es endlich noch nach Berlin gekommen. Unsere Abbildung wurde von Schwerdgeburt gefertigt, als das Thier sich hier in Dresden befand.

D. **Proboscidea** ILLIG. Rüssel sehr lang und beweglich. Zehen an der Brust, Vorderhufe fünf.

Vierte Gattung.

Elephas LINN. Elefant.

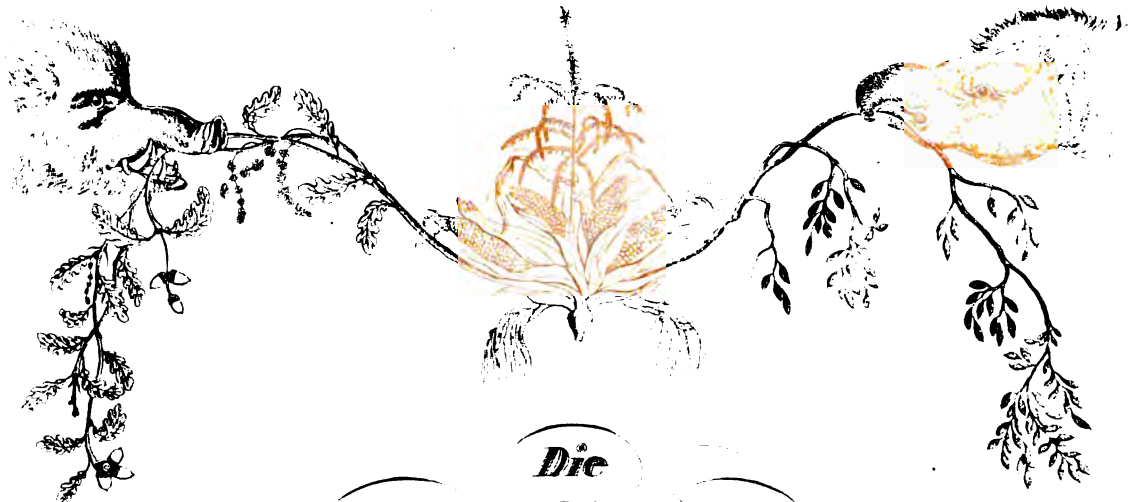
Zähne $\frac{1.0.1}{0.0.1}$, während des Wechsels $\frac{1.0.3}{0.0.3}$. Die Schneidezähne sind die fast horizontal vorragenden kegelförmigen Stoßzähne, die Backenzähne aus vertikalen Querplatten zusammengesetzt, auf der Kaufläche quer schmelzfaltig. Fünf Hufe vorn, vier hinten.

1. Elephas indicus LINN. Der indische Elefant. Taf. XXX. Fig. 96 — 104. — Anatomie: Taf. LVI. Skelet des erwachsenen und des jungen Thieres, letzteres nach dem Exemplar der hiesigen Sammlung. LVII. Schädel der var. Mooknah und der var. Dauntelah, letzterer in derselben Sammlung. LVIII. Kopf des Erwachsenen von der Seite gesehen, ohne Stoßzähne, oben rechts, mehrere Köpfe von vorn gesehen und ein anderer unten von der Seite, mit den Nähten. LIX. Zahnbildung, Bau eines thätigen und eines noch unentwickelten Zahnes. LX. Vertikalschnitt verschiedener Backenzähne. LXI. Kinnladen mit entwickelten Zähnen der var. Mooknah und Dauntelah und anderer mit wechselnden Zähnen. Vertikalschnitt des Schädels. Oberarmgelenkköpfe, Schulterplatte, Oberarmknochen u. LXII. Becken von oben und von vorn. Hüftknochen u. LXIII. Crommelhaut, Magen, Oberhautstruktur.

Griech. ὁ ἑλέφας, αἰτός. Malabar. Waranam. Tamul. Anei. Röm. Elephantus, Elephas, Barrus. — Deutsch Heiffandt, Heiffant, Heiffant, Elephant, Elefant. — Franz. l'éléphant. Engl. the elephant. Ital. elefante. Holl. olifant. — *Elephas maximus* LINN.

Kopf hochgewölbt, Stirn concav, Ohrmuschel kaum halb so breit als Kopf, edlig, Backenzähne mit quer parallelen Schmelzfalten. Schulterhöhe 8 — 10 Fuß, Weibchen verhältnißmäßig weniger. Das Exemplar, welches der Schwab von Persien an Peter den Großen schenkte, im Museum der kais. Petersburger Akademie befindlich, ist nach CURVIER rech. s. les oss. foss. I. 41 wirklich 16½ Fuß hoch.

Der plumpe Umriß des Elefanten ist immer noch mehr proportionirt als bei Nashorn und Nilpferd, indem sein tonnenförmiger Rumpf kürzer, seine säulensförmigen Beine höher sind und sein Kopf edler gebildet und besser getragen. Nur der junge Elefant



Die
vollständigste Naturgeschichte
der
Dickhäuter und Schweine.

*MAMMALIA PACHYDERMATA
ET SUILLA.*

LES PACHYDERMES.

von

H. G. L. REICHENRACH,

Direct. d. zoolog. Museum in Dresden.

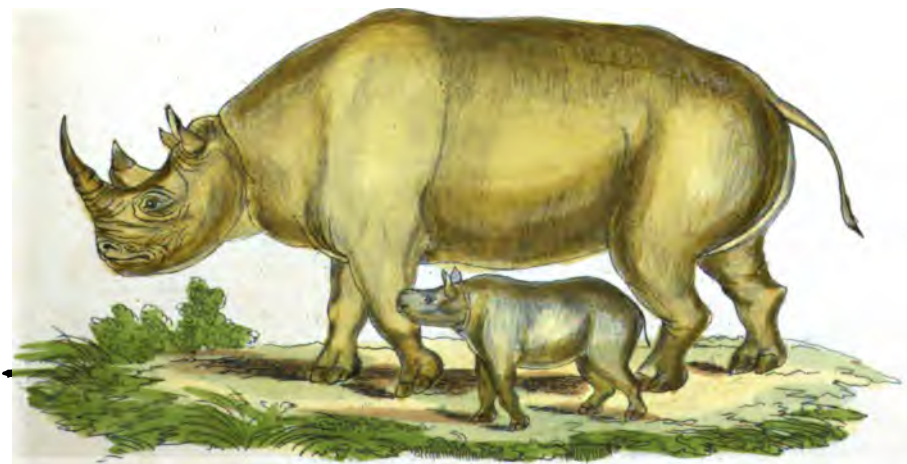
Dresden und Leipzig.



Opsiceros GLOO.



84. *Rhinoceros Keitloa* A. SM. — *Das Keitloa-Nashorn.*



85. 86. *Rhinoceros bicornis* SPARMANN. *africanus* CAMPER.

Sparmanns zweihörniges Nashorn.

tipiceras CLOO.

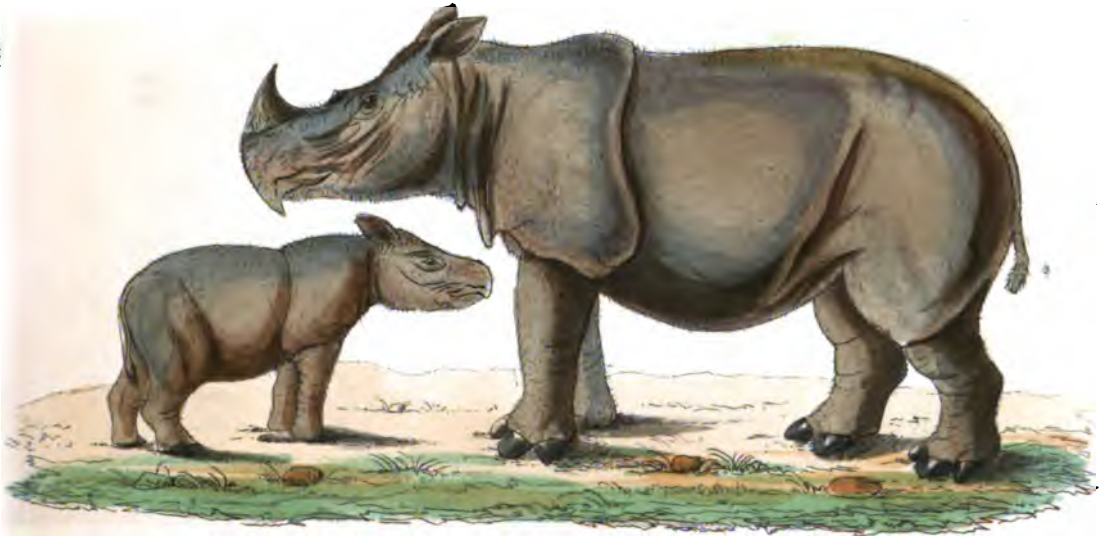


87.



87. 88. *Rhinoceros simus* BURCHELL. — *Das breitmäulige Nashorn.*

Dicerorhinus GLOG.

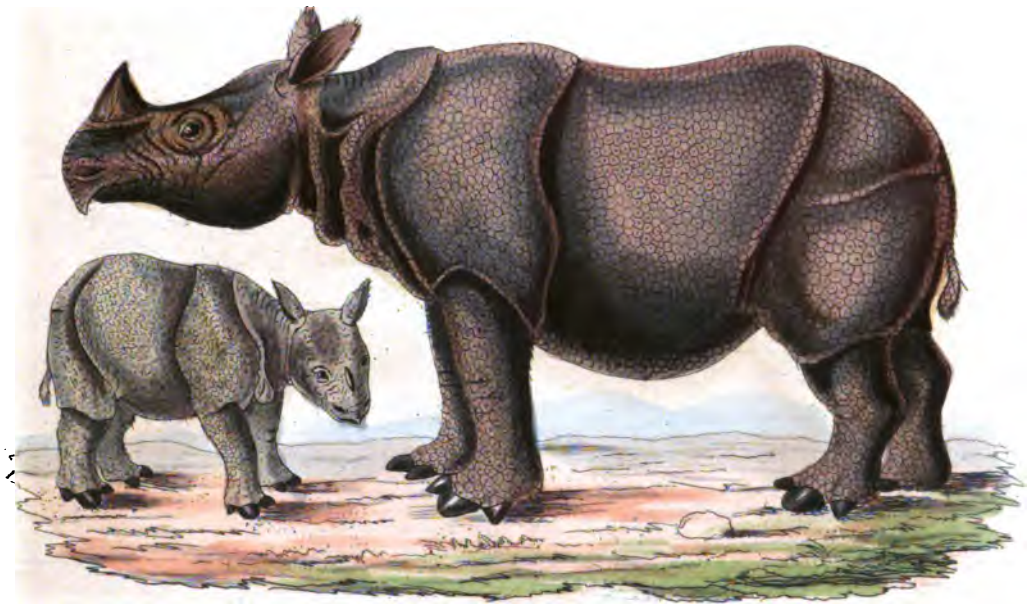


89. 90. *Rhinoceros sumatranus* RAFFL. — *Das sumatranische Nashorn.*



91. *Rhinoceros cucullatus* WAGN. — *Das Kapuzen-Nashorn.*

Rhinoceros GLOG.



92-93. *Rhinoceros sondaicus* CUV. *javanicus* FR. CUV.

Das Sunda. Nashorn.



94-95. *Rhinoceros unicornis* L. *asiaticus* BLMB. *indicus* GRIFF.

Das indische Nashorn.